

pariert, so verfolgt man ihn. Die Spanischen wollten ihm bereits mit Gift beikommen. Friedland weiß das alles wohl. Er würde dabei seine Ehre verlieren, die er sich in achtundzwanzigjährigem Kriegsdienste erworben hat. Auch kann er der Armee das nicht mehr halten, was er ihr vielfach versprochen. Denn auch ihm hat man nichts gehalten und ihm am kaiserlichen Hofe die Gelder nicht gegeben, um die redlichen Soldaten für ihre tapferen Dienste zu belohnen. Darum ist er entschlossen, die Armee zu verlassen und seine Gesundheit besser abzuwarten, ehe er mit Schande wiederum abgesetzt wird, wie das bereits einmal aus Neid und Undankbarkeit geschah. Doch hat er euch das vortragen lassen, um auch eure aufrichtige Meinung zu hören.“ Dann fuhr Slow fort: „Bedenkt bei euch selbst, welcher Schaden euch durch den Abgang des Herzogs entsteht. Wir haben die Regimenter und Kompagnien meistens auf des Friedländers Zureden aus unserem eigenen Säckel angeworben. Wir würden nicht nur dafür, sondern auch für unsere treu geleisteten Dienste keinen Pfennig bekommen und ruinierte Kavaliere sein. Deswegen ist es der beste Rath, den General zu bitten, daß er bleibe.“ Die Offiziere waren darüber sehr erschrocken. Alle riefen zusammen, man solle den Herzog nicht verlassen und ihn bitten, noch länger bei ihnen auszuharren. Sogleich schickten sie den Slow mit vier anderen Offizieren zum Herzog. Dieser sagte nach langem Besinnen, er wolle auf ihre Bitte noch eine Zeitlang bei der Armee bleiben, damit sie wenigstens Bezahlung erhielten.

Diese Nachricht brachte Slow den anderen und sprach: „Weil der Herzog nur uns zum Besten noch länger bei der Armee bleiben will, so ist es recht und billig, daß auch wir ihm beistehen.“ Darauf zog er eine Schrift hervor, worauf der Rittmeister Niemann dieses Versprechen schon vorher geschrieben hatte, und las sie vor. Alle sollten sie sich mit einem Eide verpflichten, getreu bei ihm auszuhalten, sich nie von ihm zu trennen und für ihn den letzten Blutstropfen einzusetzen. Es stand aber die Klausel darin, es solle das gelten, solange der Friedländer in kaiserlichen Diensten bleibe. Das geschah an einem Vormittag gleich vor Tisch. So konnte Slow die Kommandanten bei dem Bankett zurückbehalten, das vorher in seinem Hause angerichtet worden war. Unterdessen wurde die Schrift vom Rittmeister Niemann umgeschrieben, die Klausel weggelassen und nach der Tafel, als die meisten vom Wein schon ziemlich berauscht waren, zum Unterschreiben vorgelegt. Darüber erhob sich anfangs ein Widerwille und Tumult, besonders wegen der weggelassenen Klausel. Terzka taumelte mit gezogenem Säbel durch den Saal und schrie: „Jeden, der gegen Friedland ist, haue ich